

12 Thesen zum Funktionärswesen, zur Beamtenmentalität und zur 'geschützten Werkstatt' OKV

Christoph A. Meier, 19.4.08

1. **Beamtenschaft und Dekadenz:** Dekadenz, Niedergang, Verdummung und Lähmung einer Gemeinschaft verläuft direkt proportional mit der Anzahl Beamter. Je sozialistischer eine Gemeinschaft, desto schneller verläuft dieser Prozess, denn jede sozialistische Massnahme erfordert neue Gesetze und neue Beamte, die sie implementieren und ihre Einhaltung überwachen.
2. **Keine Konkurrenz:** Die Monopolstellung infolge Abwesenheit von Konkurrenz und die geliehene, nicht durch Leistung erworbene Macht des Beamten sind Gift für den Charakter. Der Beamtenstatus zieht – gemessen an der Gesamtbevölkerung – tendenziell bereits die Feigsten, Faulsten, Risikoscheuesten, Phantasielosesten an, die gerne Macht ausüben ohne die Verantwortung dafür zu übernehmen. Ist diese Negativ-Auslese einmal im Amt, geht der Prozess aber weiter: Weil die Konkurrenz und meist auch die Kontrolle fehlt, werden die in jedem Menschen angelegten Eigenschaften wie Faulheit, Selbstherrlichkeit, Tendenz zu Leerlauf-Aktivitäten und auch die sadistischen Anlagen geweckt, die sich in Behinderung der 'Verwalteten' und in Machtmissbrauch äussern.
3. **Der Teufelskreis:** Der schlechte Ruf der Beamten ist zwar weitgehend berechtigt, löst aber einen Teufelskreis aus: je geringer die Anerkennung, desto kleiner auch die Hemmschwelle, sich durch Machtmissbrauch an der 'Gesellschaft' zu rächen. Je mehr Machtmissbrauch, desto mehr verschlechtert sich der Ruf der Beamten. Am leichtesten nachvollziehbar ist dieser Konnex vielleicht beim Zollbeamten.
4. **Die fleissigen Beamten:** Viel gefährlicher als die faulen, kurzfristig auf ihren Vorteil bedachten sind die fleissigen, nachhaltig für sich und ihre Kaste schauenden Beamten. Sie generieren immer wieder neue Stellen, die mit neuen Gesetzen legitimiert werden. Verständlicherweise handelt es sich in aller Regel um Gesetze, die irgendetwas einschränken oder ganz verbieten, minimal Abläufe komplizieren, sodass ein vermehrter formaler und inhaltlicher Aufwand entsteht für die 'Freien', die 'Unternehmer', die, die sich ausserhalb der geschützten Werkstatt der Beamten befinden. Gerade der nicht völlig verblödete und verfaulende Beamte empfindet in aller Regel einen tiefen Hass gegen die Mutigen, die Risikofreudigen, die unternehmerischen Abenteurer, die es wagen, draussen, im 'Freien' zu wirken, ohne Staatssicherheit im Rücken. Ein Grossteil der Beamtenaktivitäten sind Racheakte an den 'Freien', die zum Ziel haben, den Mutigen ihre Freiheit zu vergällen, sie zu behindern mit Formalismen, Gängeleien, ja nur schon schlicht ihnen die Zeit zu stehlen, aber auch sie zu drangsalieren mit Gebühren und Steuern. Hier ist auch einer der wenigen Orte, wo Beamte Phantasie entwickeln: im Erfinden von immer wieder neuen Gebühren und Abgaben. Wir haben uns einfach daran gewöhnt, aber eigentlich steckt doch Kreativität hinter der Idee einer 'Eintragungsbestätigungsgebühr' für die Pferde im Pferderegister des SVPS. Auf diese Idee, für etwas Geld zu verlangen, das mit absolut keiner Aktivität verbunden ist ausser mit dem Verschicken der Einzahlungsscheine, musste ein phantasievoller Beamter erstmal kommen. Weniger phantasievoll, sondern schlicht schamlos scheint mir

die Ausnutzung der Monopolstellung der FEI und des SVPS zum Beispiel bei der willkürlichen Festlegung von Gebühren wie derjenigen für die Namensänderung eines Pferdes zu sein: der technische Aufwand für die Änderung dürfte – falls die IT-Verantwortlichen auch nur ein ganz klein wenig etwas taugen, was durchaus nicht sicher ist – in etwa bei 5 bis 10 Sekunden liegen, je nachdem wie stark behindert der- oder diejenige ist, die den Namen im Computer eingeben und auf dem Pass anschreiben muss. Bei einem Preis von CHF 538 ergibt das einen Stundenlohn von CHF 193'680, also doch noch ein klitzeklein bisschen mehr als der grosse Novartis-Daniel oder der UBSli Marcel, als er noch Grossmogul war. Kommt dazu, dass es sich um eine wenig qualifizierte Tätigkeit handelt, die 999 von 1000 Stellenbewerbern eigentlich problemfrei bewältigen sollten. Wobei – das ist ja das Tragische an der Beamtenmentalität – es geht gar nicht um den Gewinn, den man mit solchen dreisten Gebühren erwirtschaften könnte, sondern um die Verhinderung von Arbeitsanfall. Nur Schwerstgeschädigte oder sinnlos Reiche werden noch eine Namensänderung vornehmen, also kann in der FEI und im SVPS wieder Mikado gespielt werden: wer sich zuerst bewegt, hat verloren.

5. **Die Macht der Nullen und die Ehrenamtlichkeit.** Bezahlte Beamte sind schlimm genug, daran ändert auch die Abschaffung der Bezeichnung 'Beamter' in der Schweiz wenig. Immerhin ist die Unkündbarkeit nicht mehr so drastisch wie früher, wo nur die Vergewaltigung der Putzfrau einen Rauswurf bewirkt hätte – just etwas, was niemandem ferner liegt als einem Beamten. Aber auch die bezahlten Beamten haben geliehene, nicht erworbene Macht – und bei geliehener Macht ist erfahrungsgemäss die Missbrauchsquote viel höher, vor allem, wenn sie mit Neid, Frustration und Rachegefühlen verbunden ist. Aber noch viel schlimmer ist die Macht der unbezahlten, der sogenannten 'ehrenamtlichen' Beamten oder Funktionäre. Hier ist nicht nur der Missbrauch, sondern bereits die inkompetente Ausübung stets mit der Ausrede der Ehrenamtlichkeit verbunden, eine meines Erachtens nie akzeptierbare Entschuldigung. Man stelle sich nur einen Milizoffizier vor, der aufgrund seiner Inkompetenz reihenweise Soldaten in den Tod treibt und sich nachher rausreden will mit der Begründung, er mache das ja unbezahlt, ehrenamtlich, also dürfe man an seine Kompetenz auch keine Ansprüche stellen wie an einen Profi.
6. **Beamtenmentalität:** Der Beamtenstatus zieht die Feigen an wie das Licht die Fliegen. Er ist das Sammelbecken für alle Faulen, Phantasielosen, Ängstlichen, die doch nach einem Quäntchen Macht gieren, aber bitte ohne Risiko und Verantwortung. Beamtenmentalität ist schlimmer als Krebs und Aids, weil es nicht nur die Wesen betrifft, die die Krankheit haben, sondern auch alle, die damit unfreiwillig in Berührung kommen. Durch die Monopolstellung der Beamten ist die Kontamination und bei schwächeren 'Kunden' sogar die Ansteckung unvermeidbar. Die Dekadenz der Schweiz von den trutzig-frechen Eidgenossen zum verweichlichten, überregelten Sozialstaat kann man auch als Geschichte der Verbeamtung lesen, des Verkommens zum Verwaltungsstaat.
7. **Sportbeamte bzw. Sportfunktionäre.** Es gibt Berufsgattungen und Aktivitäten, in denen soviel Konfliktpotenzial liegt, dass man es bereits in der Bezeichnung erkennen kann. Wenn zwei so unterschiedliche Welten wie der Sport und das Beamtentum zusammenprallen, muss es fast explosiv werden. Ich behaupte, dass der Sport wunderbar ohne Beamte auskommen könnte und dass eine der

wichtigsten Tätigkeiten eines Chefs immer wieder die Streichung von Beamtenstellen ist, die eine fast immer überflüssige Eigendynamik entfalten, um ihre Existenz zu rechtfertigen. Christoph Blocher hat dies als Vollblutunternehmer in den 4 Jahren als Bundesrat rigoros getan in seinem Departement, das um rund 300 Stellen gesundschrumpfte (und jetzt vielleicht wieder 'aufschlumpft?'). Die Funktionen, die es bei der Organisation und Durchführung von Sportveranstaltungen braucht, können alle von Aktiven, die gerade nicht am Start sind, von ehemaligen Aktiven und von Unternehmern ausgefüllt werden – alles Leute, denen Beamtenmentalität in der Regel fern liegt. Es ist m.E. alles zu unternehmen, um das Gift der Beamtenmentalität vom Sport fernzuhalten. Im Bereich der FEI, aber auch in Teilbereichen des SVPS ist das nicht gelungen. Die Ineffizienz, Langsamkeit, Verfilzung, Unflexibilität im internationalen Verband zeigt sich an vielen Stellen. Als Beispiel aus dem CC-Bereich sei die für wirtschaftlich denkende Leute nicht nachvollziehbare Tatsache, dass auch Jahre nach der Abschaffung des Rennbahnteils noch immer die völlig künstliche Unterscheidung von CCI und CIC aufrecht erhalten wird, die aus dem Qualifikationsprozess einen komplizierten Hürdenlauf macht, der aufgrund des dünnen Angebots an CCI zu gewaltigen Fahrten durch die Kontinente zwingt. Wenn man dies vergleicht mit der Automobilindustrie, die bei der zuerst bekämpften, dann aber gesetzlich vorgeschriebenen Einführung des Katalysators innert weniger Wochen die gesamte Produktion umstellte, erhält man vielleicht eine Ahnung von dem, was Konkurrenz bewirken kann. Es ist nur die Monopolstellung der FEI, die es ihr erlaubt, derart hanebüchen ineffizient zu agieren bzw. eben nicht zu agieren.

8. **Keine Eigenverantwortung:** Jeder Kriminelle hat nicht nur mehr Eigendynamik als ein Beamter, er trägt in aller Regel auch mehr Verantwortung. Wird er erwischt, muss er für das, was er getan hat, gerade stehen. Nicht so der Beamte. Tendenziell und im Zweifelsfall tut er nichts – der Beamte ist Fleisch gewordene Entropie – Eigendynamik ist dem Erfinden neuer Formulare und Abgaben vorbehalten, wobei auch dies wohl meist aussenstehende Nicht-Beamte sind, die dafür verantwortlich zeichnen. Für das Nichtstun würde er in jedem Unternehmen entlassen, nicht so im Beamtenstatus. Solange er unauffällig bleibt, geschieht ihm in der Regel nichts in der geschützten Werkstatt, da diejenigen, die ihn entlassen müssten, ja auch Beamte sind. Zur Verantwortung gezogen wird ein Beamter selten. Wofür auch? Solange sein Machtmissbrauch nur hinderlich, ekelhaft, gemein, überheblich und widerlich ist, aber nicht kriminell im Sinne des Erfüllens eines Straftatbestandes, wird der Beamte nicht belangt. Schlechterfüllung seines Auftrages fällt gar nicht auf, im Gegenteil: wenn ein Beamter plötzlich durch Effizienz und Dynamik auffällt, wird er als Fremdkörper wenn irgend möglich raus geekelt, weg gemobbt.
9. **Lieblingstätigkeit Repräsentation:** Wenn die Macht schon geliehen, nicht erworben ist und wenn sie nur insofern Mittel zum Zweck ist, als sie nicht einer Sache dient, sondern dem Ausleben der Frustration, nicht auf der anderen Seite, bei den Freien, den Aktiven zu sein, dann wird sie umso lieber zelebriert und gezeigt. Je kleiner eine Persönlichkeit, desto grösser ihr Bedürfnis, gross zu scheinen. Wahre Grösse zeigt sich darin, dass sie sich nicht zeigen muss. Je mehr jemand sich inszeniert und jede Gelegenheit wahrnimmt, Repräsentationsfunktionen zu erfüllen, desto weniger weit her ist es mit der Selbstsicherheit. Der Sichere, dem es um den Auftrag, um die Sache geht, hat

Repräsentation nicht nötig, ja er hat gar keine Zeit für ineffizientes Brimborium. Im Sport sind es meist die Preisverteilungen, die zu den klassischen Repräsentationsmomenten zählen. Wenn hier ein ehemaliger Star oder eine Schönheit dabei sind, dann kann das für den Sportler durchaus anregend sein. Aber ein reiner Funktionär, der irgend einen Verband oder sonst ein abstraktes Kollektiv repräsentiert, inszeniert immer nur sich selbst. Hier wäre ein Umfrage vielleicht klärend, die ermitteln würde, ob es für irgendeinen Sportler der Welt wichtig sei, dass irgendein Vereins- oder Verbandsfunktionär die Preisverteilung vornehme. Ich wage zu behaupten, dass der Rücklauf wenig über Null Ja-Stimmen erbrächte. Zugespitzt kann man sagen: je mehr ein Funktionär Repräsentationsaufgaben wahrnimmt, desto unwichtiger und bedeutungsloser ist er.

10. **Inkompetente unter sich.** Wenn es in einem Sport glückt, die wenigen nötigen Funktionärsaufgaben, die nicht von Unternehmern bewältigt werden können, von ehemaligen Spitzensportlern ausüben zu lassen, so ist in der Regel Fachkompetenz gewährleistet und Beamtenmentalität minimal. Je mehr Nicht-Sportler sich aber in Funktionärsaufgaben tummeln, desto schlechter die Aussichten, dass kompetente Arbeit geleistet wird. Etwas vom Grauslichsten ist die Kreuzung von Nicht-Sportlern und Möchtegern-Juristen, die weder vom Sport noch von der juristischen Seite der Regelung etwas verstehen. Diese Mixtur kann aber noch getoppt werden von Leuten, die zusätzlich auch nichts von Ökonomie und Pädagogik verstehen. Wenn wir genauer hinschauen, wimmelt es aber leider Gottes im Sportmanagement genau von dieser doch eigentlich selten klingenden Sorte. Nun ergibt sich ein weiterer Teufelskreis: Ein inkompetenter Chef umgibt sich intuitiv mit noch Inkompetenteren, um seine Position zu rechtfertigen. In einem Wirtschaftsunternehmen und auch in vielen Vereinen und Clubs klappt das selten längerfristig, da sich die Inkompetenz so deutlich manifestiert, dass die Eigentümer des Unternehmens bzw. die Aktiven eines Clubs eingreifen und sich von der inkompetenten Leitung trennen. Im Sport und insbesondere im Reitsport und bei grossen Verbänden ohne Konkurrenz im eigenen Land ist dies hingegen auch längerfristig möglich, da sich die Inkompetenz weniger klar manifestiert, sondern sich eher langfristig und nachhaltig einschränkend, lähmend, behindernd auswirkt und man in der Regel wenig bis gar keine Vergleichsmöglichkeiten hat. Man weiss als Beobachter nicht, wie sich der Sport entwickelt hätte, wenn kein Verband oder ein kompetent geführter agiert hätte.
11. **Aufgaben eines Regionalverbandes.** Meines Erachtens ist die Hauptaufgabe eines Regionalverbandes, das Leitbild des Dachverbandes umzusetzen. Das ausgezeichnet formulierte Leitbild des SVPS gäbe hier ganz klare Ziele und Leitplanken. Im hier diskutierten Zusammenhang von höchster Wichtigkeit scheint mir, dass nicht die Menschen und schon gar nicht die Funktionäre im Zentrum stehen, sondern das Pferd. Vornehmste Aufgabe eines Regionalverbandes wäre also, die Achtung vor dem Pferd zu promovieren, den achtsamen Umgang zu lehren und Horsemanship auf allen Stufen zu fördern. Das ist durchaus 'Hohe Schule' im Sinne von höchst anspruchsvoll und braucht nicht nur fachliche, sondern auch moralische Kompetenz. Auf jeden Fall ist es in dem leidigen, trotzigem, das Anfängertum verherrlichenden Slogan 'Der Basisreiterei verpflichtet' in keiner Weise gespiegelt. Ganz bestimmt gehört es nicht zu den Aufgaben eines Regionalverbandes, sich in Fragen des Spitzensports einzumischen, wie dies vor der Strukturänderung durch den

hochkompetenten Verbandspräsidenten Urs Oberholzer an der Tagesordnung war. Alt-OKV-Präsident Hürlimann hatte doch tatsächlich die Stirn, mitbestimmen zu wollen, wer an die WM 98 geschickt werden solle, dies unbelastet von jeglichem sportlichen Wissen und Können. Solche Entgleisungen sind heute gottlob nicht mehr möglich. Aber die Problematik der mangelnden Fachkompetenz innerhalb eines Regionalverbandes kann eine Strukturänderung des Dachverbandes natürlich nicht beheben.

- 12. Das Feiern des Anfängertums.** Ein ebenfalls bekanntes Phänomen ist das Abschotten der Anfänger in einer eigenen Sekte, das trotzig 'Wir wollen gar nicht mehr können' – 'Wir finden Anfänger sein toll' – 'Die Spitzensportler sind sowieso nicht so nett mit den Pferden wie wir' etc. Abgesehen davon, dass diese Haltung den Spitzensport nachhaltig einschränken und behindern kann bei der gewaltigen Macht, die die Regionalverbände immer noch haben im schweizerischen Reitsport, entbindet es die Anfänger auch von der Aufgabe, sich weiter zu bilden, dazu zu lernen, sich nach oben zu orientieren. So ist es natürlich auch unmöglich, die zentrale Aufgabe der Nachwuchsförderung effizient wahrzunehmen. Wenn der Horizont eines ganzen Regionalverbandes lautstark seit vielen Jahren alle Mitglieder auf die Basisreiterei einschwört, wird diese zum alleinseligmachenden Ziel. Alles, was über die Basisreiterei hinausgeht, ist nicht mehr im Fokus, ja sogar negativ bewertet. Wenn ein Reiter sich aus den Niederungen eines Regionalverbandes zum nationalen oder gar internationalen Sportler mausert, trotz der Behinderung durch den Regionalverband, der ihn in der wohligen Masse der Basis behalten möchte, so wird dies von den Basis-Gläubigen nicht als Erfolg, sondern als Verlust gewertet. Er hat die Basis verraten, macht nicht mehr das, was wir machen, gehört nicht mehr zu uns begeisterten Erstklässlern, die wir ABC-Schützen bleiben wollen.